

FORUM

Supervision

Supervision im Spannungsfeld von Deprofessionalisierung und Bedürftigkeit

Thomas Arnold
Frank Austermann
Annemarie Bauer
Barbara Bischofberger
Miriam Bredemann
Marie Drüge
Gerhild Frasch
Heike Friesel-Wark
Marlies W. Fröse
Hans-Peter Griewatz
Katharina Gröning
Denise Klenner
Karin Schleider
Wolfgang Schmidbauer
Ursula Tölle

Onlinezeitschrift für Beratungswissenschaft und Supervision: „FoRuM Supervision“
Supervision im Spannungsfeld von Deprofessionalisierung und Bedürftigkeit
(Heft 46)
23. Jahrgang

Herausgegeben von

Prof. Dr. Frank Austermann
Prof. Dr. Katharina Gröning
Angelica Lehmenkühler-Leuschner

Redaktion

Heike Friesel-Wark
Hans-Peter Griewatz
Jan-Willem Waterböhr

Kontakt

Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Bielefeld e. V. (ZWW)
Weiterbildender Masterstudiengang "Supervision und Beratung"
z. Hd. Frau Prof. Dr. Katharina Gröning
Postfach 100131
33501 Bielefeld

E-Mail: onlinezeitschrift.supervision@uni-bielefeld.de

Homepage: <http://www.beratungundsupervision.de>

ISSN 2199-6334



November 2015, Universität Bielefeld

Hans-Peter Griewatz

Pluralität und menschliche Praxis

Hannah Arendts Begriff der politischen Öffentlichkeit in seiner Bedeutung für die Supervision (Teil 1)

Zusammenfassung:

Ausgehend von Hannah Arendts Arbeits- und Praxisbegriff versucht dieser Artikel einen Bogen zu unserer postpolitischen Gesellschaft zu schlagen und seine Bedeutung für die Supervision hervorzuheben. Mit einer Entpolitisierung menschlicher Praxis - so die These - wird ihre Entprofessionalisierung betrieben. Die Supervision verfügt bisher über keinen elaborierten Arbeitsbegriff. Aus einer Kritik an Arendts Arbeitsbegriff entwickle ich mit ihr/gegen sie einen Begriff von (politischer) Praxis, die als eine Konstituierung von Öffentlichkeit und Pluralität in den gesellschaftlichen Institutionen, den Bürokratien und Verwaltungen sowie den privatrechtlichen Organisationen und Unternehmen verstanden werden kann. Dies könnte einen neuen Blick auf die Möglichkeiten (und Grenzen) von Supervision werfen und mit der Gedankenfigur der Urteilskraft (Phronesis) neue Freiheitsräume für menschliche Praxis und mit ihr für Supervision eröffnen.

Während des Bearbeitungs- und Schreibprozesses hat die Fülle des Materials beständig zugenommen. Um dieser Fülle angemessen gerecht werden zu können, habe ich mich entschlossen, diesen Artikel in drei Teilen zu veröffentlichen. Der erste Teil beschäftigt sich mit dem Denken von Hannah Arendt und ihrer (begriffs- und problem-) geschichtlichen Einordnung. Dabei steht die Unterscheidung der menschlichen Tätigkeiten des Arbeitens, Herstellens und Handelns im Vordergrund. Der zweite Teil wird eine ausführliche Kritik an Arendts Arbeitsbegriff und ihrer Marxinterpretation sein, um dann anhand moderner Arbeitstheorien den Versuch zu unternehmen, menschliche Arbeit als Praxis auszuweisen. In einem dritten Teil schließlich soll der systematische Zusammenhang von Arbeit, menschlicher Praxis und politischer Öffentlichkeit systematisch herausgearbeitet werden. Welche Rolle spielt die Supervisor_in und Berater_in als ‚politisches Subjekt‘? Welche Rolle spielen in Zukunft gesellschaftliche Institutionen, welche Rolle Verwaltungen und Bürokratien? Welche Rolle spielt in Zukunft menschliches Handeln und menschliche Praxis, in der es um das ‚Aushandeln menschlicher Angelegenheiten‘ geht, wie Hannah Arendt nicht müde wurde zu betonen.

1. Einleitung

1958, als Arendts Buch 'The Human Condition' (deutsch: 'Vita activa oder Vom tätigen Leben') erschien, befanden sich die Gesellschaften noch im Ost-West-Konflikt. In den westlichen Industriegesellschaften wurden die Arbeitskämpfe um Löhne, Arbeitszeiten und Arbeitsbedingungen zwischen Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften ausgetragen. Gleichzeitig wurde der Ost-West-Konflikt sehr polemisch über die 'Wahrheit' des Marxismus geführt. Diese Debatten sagen letztlich mehr über diese Zeit als über Karl Marx und sein Werk aus. In ihrer Würdigung und Kritik an Marx sieht Arendt sehr genau, dass die zunehmende Bürokratisierung aller Lebensbereiche das Politische immer mehr zum Verschwinden bringt. Mühelos lässt sich die Bürokratie in die 'Produktion' im Sinne von Karl Marx' einfügen. Ihren schlimmsten Ausdruck fand die Bürokratisierung dann im

'Verwaltungsmassenmord' der Nazidiktatur, der uns nun als 'Geschichtszeichen' alle Zeiten begleiten wird.

Im Zuge der Entwicklung der Gesellschaft zur Dienstleistungsgesellschaft verstehen sich die Supervisor_innen und Coaches immer mehr als Dienstleister und inkorporieren damit das ökonomistische Modell. Die idealistischen Hoffnungen, durch zunehmende Automation des primären (Landwirtschaft) und des sekundären Sektors (Industriearbeit) würde eine humane Gesellschaft entstehen, in der Menschen nur noch miteinander kommunizieren und interagieren, hat sich als Illusion herausgestellt. Die Freiwerdung der Landwirtschafts- und Industriearbeit hat zu einer ‚Freiwerdung‘ der Landwirtschafts- und Industriearbeiter geführt, sprich: sie wurden arbeitslos! Die noch verfügbare Arbeit wurde in den Niedriglohnsektor verdrängt oder wird in den ärmsten Ländern dieser Erde unter katastrophalen Arbeitsbedingungen verrichtet. Innerhalb dieser radikalen Veränderungen unserer Arbeitswelt hat zudem die digitale und damit auch mediale Revolution stattgefunden, die in ihrem Ausmaß noch gar nicht wirklich verstanden werden kann. In letzter Zeit hat u.a. Bröckling auf der Folie von Foucaults Begriff der ‚Gouvernementalität‘ den Begriff des ‚unternehmerischen Selbst‘ als ökonomische Selbsttechniken beschrieben, die im Prozess menschlicher Subjektivierung wirksam sind und inkorporiert werden (vgl. Bröckling 2013). Hier ist auch der systematische Zusammenhang mit dem Thema dieses Heftes im Hinblick auf Deprofessionalisierung und Bedürftigkeit zu sehen.

2. Hannah Arendt - Denkerin des Politischen

In der letzten Ausgabe des Forum Supervision fragt Andreas Zick in dem mit ihm geführten Interview: „Was ist also ein politisches Subjekt? (Griewatz et.al. 2015: 30)“. Zick führt aus, dass die Wissenschaften vergessen haben, was ein politisches Subjekt ist, und dass die Politik nur noch 'steuert', wir auf der anderen Seite den 'Wutbürger' haben, der alles infrage stellt. Die Menschen wissen nicht mehr, wie ein mündiger Aushandlungsprozess aussehen kann, dass man dafür eine Sprache und eine Stimme braucht und dass Mündigkeit bedeutet, die Verantwortung für die eigenen Worte und Taten zu übernehmen. Und weiter:

„Der Berater ist ein politisches Subjekt. Ein politisches Subjekt weiß, was er oder sie, wie er oder sie meint, dass Gesellschaft ist. Mit dem kann man sich reiben.“ (ebd.: 30)

Diesen Fragen müssen wir uns als Supervisor_innen und Bürger_innen stellen.

Hannah Arendt ist die Denkerin des Politischen. Dabei hat sie immer wieder ihren philosophischen Elfenbeinturm verlassen und sich bekanntermaßen in die aktuellen politischen Debatten ihrer Zeit eingemischt. Sie hat sich angreifbar gemacht. Man denke nur an ihre Analyse des Eichmann-Prozesses und die Kontroversen, die sie mit ihrer These ausgelöst hat, dass das radikale Böse nicht einer dämonischen Triebfeder oder einem genuin teuflischem Willen entspringt, sondern der Banalität eines ‚Jedermann‘, wie Eichmann einer war. In ihm entdeckte sie einen Menschen, der unfähig war, selbstständig zu denken und zu urteilen.

Auch wenn sie, wie Walter Laqueur (Heuer 1987: 132) kritisch anmerkt, in vielen Analysen falsch gelegen haben sollte, gehört sie zu den wichtigsten und einflussreichsten Philosoph_innen des 20. Jahrhunderts, gerade weil sie - im Gegensatz zu vielen anderen - öffentlich von ihrer politischen Urteilskraft Gebrauch gemacht hat. Ihr eigenes Denken hat sie als „Denken ohne Geländer“ (Arendt.

2005: 123 in Campillo 2011: 276) charakterisiert und sich an Kants Diktum angelehnt, wonach jeder angehalten ist,

1. selbst zu denken,
2. an der Stelle eines jeden anderen und
3. in Übereinstimmung mit sich selbst zu denken.

Arendt war Schülerin von Martin Heidegger und wurde bei Karl Jaspers, dem sie ein Leben lang verbunden war, über den Liebesbegriff bei Augustinus promoviert. Ihre beiden philosophischen 'Gewährsleute' waren Aristoteles und Immanuel Kant sowie Karl Marx, mit dem sie sich intensiv auseinander gesetzt hat und der eine entscheidende Rolle in der Analyse der menschlichen Tätigkeiten in der Vita activa bildet. Befreundet war sie mit Bertolt Brecht und Walter Benjamin. Von Aristoteles hat sie insbesondere die Begriffe der Praxis, der Polis und der Phronesis (Urteilkraft) übernommen, von Kant den der Freiheit, den Grundsatz des Selberdenkens und ebenfalls den Begriff der Urteilkraft, den sie seiner Kritik der Urteilkraft entnimmt und ihn auf das Politische anwendet. Politik ist für sie die Freiheit, die durch die Pluralität der Menschen entsteht und die sich im ‚Aushandeln menschlicher Angelegenheiten‘ manifestiert.

Ausgangspunkt ihres philosophischen Denkens ist das ‚Geschichtszeichen‘ des Holocaust. Das ‚Geschichtszeichen‘ *„vereinigt Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft in sich“* (Trawnny 2005: 9). Kant verwendet diesen Begriff im Hinblick auf die Französische Revolution in dem Sinne, dass mit ihr der Gedanke der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit unhintergebar in die Geschichte eingetreten ist. Mit dem ‚Geschichtszeichen‘ des *„Verwaltungs-Massenmords“* (Arendt 1989: 128), wie Arendt den Holocaust kennzeichnet - ich verwende den Begriff Holocaust in der Argumentationslinie Trawnys, der sich auf Primo Levy beruft, *„obwohl gewichtige Argumente gegen seine Verwendung sprechen“* (vgl. Trawnny 2005: 15f) (in Israel wird der Begriff der Shoah verwendet) - ist der durch ihn verursachte Kultur- und Zivilisationsbruch zu einer denkbaren Möglichkeit des Menschen für alle Zukunft geworden. Hier argumentiert Arendt ähnlich wie Adorno (vgl. Adorno 2001: 91; Adorno 2003: 674 ff), mit dem sie ansonsten nicht viel gemein hat. Ihre Sorge galt der *„Sorge um die Welt“*:

„Im Mittelpunkt der Politik steht immer die Sorge um die Welt und nicht um den Menschen - und zwar die Sorge um eine [...] Welt, ohne welche diejenigen, welche [...] politisch sind, das Leben nicht wert dünkt, gelebt zu werden.“ (Arendt. 1993 in Jaeggi 2011: 334)

Bis zu ihrem Lebensende beschäftigte sie mit der Frage nach dem politischen Urteil, mit dem, was Aristoteles als ‚Phronesis‘ bezeichnet. In ihrem letzten, nicht mehr fertig gestellten Buch über 'Das Urteilen' schreibt sie:

„Man urteilt immer als Mitglied einer Gemeinschaft, geleitet von seinem gemeinschaftlichen Sinn, seinem sensus communis. Doch letztendlich ist man Mitglied einer Weltgemeinschaft durch die einfache Tatsache, ein Mensch zu sein; das ist unsere 'weltbürgerliche Existenz'. Wenn man urteilt und wenn man in politischen Angelegenheiten handelt, so soll man sich an der Idee, nicht der Tatsächlichkeit des Weltbürger-Seins und damit auch des Weltbetrachter-Seins orientieren.“ (Arendt 1985: 100)

3. „Was tun wir, wenn wir tätig sind“ - die Frage der Vita activa

Arendts philosophisches Hauptwerk 'Vita Activa oder Vom tätigen Leben' - wie Habermas es charakterisiert (Habermas 1979: 290) - erschien erstmals 1958 unter dem Titel 'The Human Condition' bei University of Chicago Press. Es ist der groß angelegte Versuch, die „von den allerelementarsten Gliederungen, in die das Tätigsein überhaupt zerfällt“ (Arendt 1989: 12), handelt, vor dem Hintergrund der

„Aussicht auf eine Arbeitsgesellschaft, der die Arbeit ausgegangen ist, also die einzige Tätigkeit, auf die sie sich noch versteht.“ (ebd.: 12)

Arendt bereitet ihre Analyse der menschlichen Tätigkeiten in zwei einleitenden Kapiteln vor. Im ersten Kapitel mit der Überschrift 'Die menschliche Bedingtheit' geht Arendt auf die Grundsituation des Menschen in seinem In-der-Welt-Sein ein und charakterisiert die menschlichen Grundtätigkeiten aristotelisch als Arbeiten, Herstellen und Handeln. Dieser Einteilung entspricht das Arbeiten

„dem biologischen Prozeß (!) des menschlichen Körpers, der in seinem spontanen Wachstum, Stoffwechsel und Verfall sich von Naturdingen nährt, welche die Arbeit erzeugt und zubereitet, um sie als die Lebensnotwendigkeiten dem lebendigen Organismus zuzuführen. Die Grundbedingung, unter der die Tätigkeit des Arbeitens steht, ist das Leben selbst.“ (Arendt 1989: 14)

Dagegen setzt Arendt die Tätigkeit des Herstellens ab:

„Im Herstellen manifestiert sich das Widernatürliche eines von Natur abhängigen Wesens, das sich der immerwährenden Wiederkehr des Gattungslebens nicht fügen kann und für seine individuelle Vergänglichkeit keinen Ausgleich findet in der Unvergänglichkeit des Geschlechts. Das Herstellen produziert eine künstliche Welt von Dingen, die sich den Naturdingen nicht einfach zugesellen, sondern sich von ihnen dadurch unterscheiden, daß (!) sie der Natur bis zu einem gewissen Grade widerstehen und von den lebendigen Prozessen nicht einfach zerrieben werden. In dieser Dingwelt ist menschliches Leben zuhause, das von Natur in der Natur heimatlos ist; und die Welt bietet Menschen eine Heimat in dem Maße, in dem sie menschliches Leben überdauert, ihm widersteht und als objektiv-gegenständlich gegenübertritt. Die Grundbedingung, unter der die Tätigkeit des Herstellens steht, ist Weltlichkeit, nämlich die Angewiesenheit menschlicher Existenz auf Gegenständlichkeit und Objektivität.“ (Arendt 1989: 14)

Das Handeln nun als dritte Grundtätigkeit des Menschen findet ohne Vermittlung von Materie, Material und Dingen statt (vgl. Arendt 1989: 14f). Das Handeln spielt sich direkt zwischen den Menschen ab und ist Kern des Politischen, in dem Menschen ihre Angelegenheiten und Interessen mitteilen und aushandeln.

Die Condition humaine, die menschliche Grundsituation seines In-der-Welt-Seins ist durch seine Endlichkeit gekennzeichnet. In-der-Welt-Sein bedeutet, den Bedingungen der Welt unterworfen zu sein. Damit ist nicht nur die Natur und ihre Dinghaftigkeit und Gegenständlichkeit gemeint, ohne die Menschen nicht existieren können, sondern ‚Welt‘ bedeutet für Arendt die immer schon gemeinsam geteilte Welt. Leben heißt,

„‘unter Menschen weilen‘ (inter homines esse) und Sterben so viel wie ‚aufhören unter Menschen zu weilen‘ (desinere inter homines esse).“ (ebd.:15)

Geboren werden und Sterben müssen sind für Arendt keine biologischen Bestimmungen des Menschen. Damit bleibt Arendt in ihrer Ablehnung gegenüber jeglicher Art von Anthropologie, auch einer negativen Bestimmung des Menschen, Heideggerschülerin. Der Mensch bleibt sich eine Frage im Augustinischen Sinne des *'quaestio mihi factus sum'* („Ich bin mir selbst eine Frage“). Arendt denkt den Menschen gegen die Tradition, die ihn als den ‚Sterbling‘ vom Tode her gedacht hat, von seiner Natalität her, als ein Wesen, das die Freiheit hat, immer wieder neu anfangen zu können bzw. sich im Anfangen-können Freiheit immer wieder neu konstituiert. Im zweiten einleitenden Kapitel 'Der Raum des Öffentlichen und der Bereich des Privaten' öffnet sie die Kategorien, unter denen ihre Analyse der menschlichen Tätigkeiten stehen soll. Hier geht es um den Gegensatz von ‚öffentlich‘ und ‚privat‘, ‚Polis‘ und ‚Oikos‘ (Haushalt), ‚Politik und ‚Gesellschaft‘.

In der griechischen Antike hatten die Tätigkeiten des Arbeitens und Herstellens keinen eigenen Rang. Das Arbeiten als biologischer Prozess des menschlichen Körpers fand in der Verborgenheit des Hauses statt. Das Herstellen der Dinge durch die Handwerker war durch ihre Abhängigkeit von Aufträgen gekennzeichnet und gehörte damit ebenso zu den unfreien Tätigkeiten. Nach Arendt vollzog sich in der nachperikleischen Zeit eine folgenschwere und entscheidende Wandlung, nämlich eine Verschiebung zwischen Politik und Philosophie. Mit Sokrates/Platon erhält die Philosophie den Vorrang vor der Politik, die dann in Aristoteles berühmter Unterscheidung des bios theoretikos (Philosophen) und des bios politikos (Politiker) mündete. Im Mittelalter, das in der Vita contemplativa - in Transformation des bios theoretikos - die Versenkung in Gott und das Erkennen der göttlichen Ordnung in der Offenbarung verstand, wurde die Vita activa - in Transformation des bios politikos - um die Tätigkeiten des Arbeitens und Herstellens erweitert. Mit dem Beginn der Neuzeit - so Arendt - findet nun ein weiterer fundamentaler Wandel statt. Nicht nur dass sich die Rangordnung zwischen Vita contemplativa und Vita activa dreht hat, auch innerhalb der Vita activa entsteht eine neue Rangordnung, zunächst als Sieg des homo faber (des ‚Handwerkers‘), der dann aber vom Sieg des animal laborans (des ‚Arbeiters‘) abgelöst wird. Arendt nennt hier insbesondere die Erfindung des Teleskops, das eine neue Form der Wissenschaft ermöglicht hat, die in ihren Prinzipien bis heute wirkmächtig ist, sowie die Reformation und die großen Entdecker.

Es wäre also eine verkürzte Interpretation, würde man dieses Buch lediglich auf die drei phänomenologischen Typisierungen menschlicher Tätigkeiten, das Arbeiten, das Herstellen und das Handeln, reduzieren, wie dies Hausinger (Hausinger 2012) und Bauer und Fröse (Bauer 2006) tun.

Hausinger übernimmt in ihrer arbeitstheoretischen Fundierung Arendts Unterscheidung von Arbeit, Herstellen und Handeln als Grundlage, den *„folgenreichen Wandel des Arbeitsbegriffs“* (Hausinger 2012: 189 ff) zu explizieren und begründet mit ihm seine Relevanz für die moderne Arbeitswelt. Dabei bleibt sie aus meiner Sicht hinter ihrem eigenen Anspruch zurück, indem sie Arendts Begriffe lediglich deskriptiv verwendet und keinen Bezug zur aktuellen Situation der Arbeitswelt und der Supervision herstellt. Dabei verkehrt sie die Begründungslogik, indem sie argumentiert, dass man anhand von Arendts Begriffen sehen könne, wie sich die Arbeitswelt verändert habe und wie sehr der Begriff der Arbeit wandelbar sei. Genau dies hatte Arendt aber bestritten.

Bauer und Fröse kontrastieren Arendts Arbeitsbegriff mit Schmidts erweiterter Neudefinition der Arbeit als über die Erwerbsarbeit hinausgehend. Damit gehen sie über Hausingers Anspruch hinaus und formulieren einen normativen Anspruch an das Arbeiten in einer modernen Arbeitswelt, idealisieren aber, ähnlich wie Dahrendorf, die freien Möglichkeiten des Einzelnen und verkennen die

realen gesellschaftlichen Machtverhältnisse (Bauer/Fröse 2006; vgl. Dahrendorf: 1982). Um bürgerschaftlich und ehrenamtlich tätig werden zu können, benötige ich eine materielle Grundlage, die mir die Freiheit gibt, dies tun zu können.

Hannah Arendts ursprüngliches und eigentliches Anliegen in der Vita activa ist es, dem Politischen, das sich bei ihr im gemeinsamen Handeln manifestiert, wieder den Vorrang in den menschlichen Tätigkeit zu geben. Aus diesem Grund nimmt sie eine historische Tiefenbohrung vor, indem sie sich in der Vita activa auf den aristotelischen Begriff der Praxis bezieht. Im Anschluss an Heideggers Gedankenfigur der ‚Seinsvergessenheit‘ und Marx' ‚Selbstentfremdung‘ entwickelt Arendt die Gedankenfigur der ‚Weltvergessenheit‘ bzw. der ‚Weltentfremdung‘. Mit dem Aufkommen der Nationalökonomie,

„deren wichtigstes wissenschaftliches Rüstzeug die Statistik ist, welche die Berechenbarkeit menschlicher Angelegenheiten bereits als selbstverständlich voraussetzt“ (Arendt 1989: 42),

verschwindet das Politische. Eine ungeheure Produktivität wird in Gang gesetzt und mit dem Verschwinden des Politischen in der modernen Gesellschaft formuliert Arendt die Sorge, dass die ‚Welt‘ im Sinne einer gemeinsam geteilten Welt vergessen worden ist. Es geht ihr nicht so sehr darum, einzelne Phänomene zu analysieren, sondern um den Anspruch im Sinne Hegels, die eigene Zeit in Worte zu fassen. Die Vita activa bleibt dem phänomenologischen Anspruch Heideggers verpflichtet. Den Hauptkern ihrer Analyse bildet die ideengeschichtliche Interpretation der drei menschlichen Tätigkeiten des Arbeitens, Herstellens und Handelns auf der Grundlage der aristotelischen Begrifflichkeit, die sie in Beziehung zu ihrer Bedeutung für die Moderne darstellt. Sie ist eine kritische Auseinandersetzung mit Marx' Gesellschaftsbegriff und der Rangordnung, die er der Arbeit in der Gesellschaft beimaß. Sie liest ihn einerseits im Kontrast zu John Locke und Adam Smith und andererseits in einer Entwicklungslinie mit ihnen. John Locke sah in der Arbeit die Quelle des Eigentums, Adam Smith die Quelle des Reichtums, während Karl Marx'

„'System der Arbeit' [...] zur Quelle aller Produktivität und zum Ausdruck der Menschlichkeit des Menschen wird.“ (Arendt 1989: 92)

Im Hintergrund ihrer Analyse steht Max Weber, den sie einerseits im Hinblick auf seine Analyse der antiken Städte würdigt und dem sie andererseits in seiner Analyse zustimmt, dass ein wichtiges Element bei der Entstehung des modernen Kapitalismus die protestantische Ethik gewesen ist. In der Vita activa wird Weber jedoch kaum erwähnt und zitiert. Weber bleibt am Rand ihrer Analyse, was umso erstaunlicher ist, als dass Arendt selbst die Bürokratie als die „*Herrschaft des Niemand*“ (Arendt 1989: 41) charakterisiert, die

„so wenig Nicht-Herrschaft (ist), daß (!) sie sich unter gewissen Umständen sogar als eine der grausamsten und tyrannischsten Herrschaftsformen entpuppen kann.“ (ebd.)

Eine Analyse der Weberschen Soziologie in dieser Hinsicht hätte auf der Hand gelegen. Auch andere Soziologen finden bei ihr in kein Gehör, weder Durkheim, der Theoretiker der Arbeitsteilung, noch der Ingenieur Frederick Winslow Taylor, der als ein Begründer der Arbeitswissenschaft gilt, indem er mit seiner Idee des Scientific Management die einzelnen Arbeitsprozesse in kleinste Einheiten zerlegte und damit die Automatisierung der Arbeitswelt vorantrieb. Auch G.H. Mead und Talcott Parsons finden bei ihr keine Erwähnung. Die Soziologie spielte in ihren Überlegungen kaum eine Rolle. Sie wird von Arendt unter dem Begriff des „*Behaviorismus*“ (ebd.: 44) subsumiert. Die

Entstehung des Behaviorismus ist aus ihrer Sicht dem geschuldet, was sie das „*Entstehen der Gesellschaft*“ (vgl. Arendt 1989: 38ff) nennt. Das heutige Verständnis von Gesellschaft ist ihrer Ansicht nach entstanden, als sich die Grenze zwischen dem öffentlich-politischen und dem privat-verborgenen Raum des Hauses, des Oikos, verwischte.

„Der Raum des Gesellschaftlichen entstand, als das Innere des Haushalts mit den ihm zugehörigen Tätigkeiten, Sorgen und Organisationsformen aus dem Dunkel des Hauses in das volle Licht des öffentlich politischen Bereichs trat. Damit war nicht nur die alte Scheidelinie zwischen privaten und öffentlichen Angelegenheiten verwischt, sondern der Sinn dieser Begriffe wie die Bedeutung, die eine jede der beiden Sphären für das Leben des Einzelnen als Privatmensch und als Bürger eines Gemeinwesens hatte, veränderten sich bis zur Unkenntlichkeit.“ (Arendt 1989: 38)

Das ehemals Private verdrängte nach Arendt das Politische aus dem Bereich des Öffentlichen. Privatio bedeutete im ursprünglichen Sinne 'Beraubung', das dem öffentlichen Diskurs, das der öffentlichen Zugehörigkeit Entzogene, das in der Verborgenheit des Hauses waltet. Das Private wurde nun durch die Intimsphäre ersetzt. Diese Intimität, die es vor der Öffentlichkeit zu schützen galt, ist nicht der Gegensatz zum Politischen, sondern zum Gesellschaftlichen. Jean Jacques Rousseau ist für Arendt der paradigmatische Vertreter und „*Theoretiker des Intimen*“ (vgl. Arendt 1989: 39f). Im Gegensatz zum öffentlich politischen Raum

„haftet der gesellschaftlichen Ebene immer etwas Ungreifbares an. [...] In dieser Rebellion des Herzens gegen die eigene gesellschaftliche Existenz wurde das moderne Individuum geboren mit seinen dauernd wechselnden Stimmungen und Launen, in der radikalen Subjektivität eines Gefühlslebens, verstrickt in endlose innere Konfliktsituationen, die alle aus der doppelten Unfähigkeit stammen, sich in der Gesellschaft zu Hause zu fühlen und außerhalb der Gesellschaft zu leben.“ (ebd.)

Arendts Kritik am Gesellschaftlichen kann man in gewisser Hinsicht als eine Vorwegnahme von Foucaults Begriff der 'Biomacht' verstehen (vgl. ebd.: 41ff). Der Behaviorismus als Soziologie bzw. in den Sozialtheorien entwickelt „*'Gesetze' des Verhaltens*“ (ebd.: 44) und je mehr Menschen es gibt und nach den Gesetzen der Statistik erfasst werden, desto größer sieht sie hierbei die Gefahr, dass die Menschen „*sich wirklich nur noch verhalten*“ (ebd.) und desto unwahrscheinlicher wird es,

„daß (!) sie solche, die sich anders benehmen, auch nur tolerieren. [...] Denn die statistische Einebnung geschichtlicher Prozesse hat längst aufgehört, ein harmloses wissenschaftliches Ideal zu sein; es ist vielmehr seit geraumer Zeit bereits das offenbare politische Ideal einer Gesellschaft, die nichts kennen will als das 'Glück' des Alltäglichen und daher in den Gesellschaftswissenschaften mit Recht die 'Wahrheit' sucht und findet, die ihrer eigenen Existenz entsprechen.“ (ebd.)

4. Ausblick

In dieser Vergesellschaftung des Menschen sieht Hannah Arendt die größte Gefahr für den Menschen als politisches Subjekt. Dass die Arbeit innerhalb der menschlichen Tätigkeiten den höchsten Rang erfahren hat, hat zu dieser für Hannah Arendt negativ bewerteten Vergesellschaftung des Menschen geführt. In ihrer Auseinandersetzung mit Karl Marx sieht sie in dessen Philosophie und Nationalökonomie - ob zu Recht oder nicht, wird sich erweisen - den am weitesten fort geschrittenen Kulminationspunkt dieser Entwicklung. Anschließend werden neuere Arbeitssoziologien in einen Zusammenhang mit Arendts Arbeitsbegriff und ihrer Marxinterpretation diskutiert, die darüber

hinaus in ihrer Formulierung des Dienstleistungsgedankens kritisch reflektiert werden (Teil 2). In einem weiteren dritten Schritt (Teil 3) wird dann der systematische Zusammenhang von Arbeit, menschlicher Praxis und politischer Öffentlichkeit erarbeitet. Diese Auseinandersetzung wird auf der Folie von Luhmanns Systemtheorie erfolgen und anschließend mit Arendts Begriffen der politischen Urteilskraft (Phronesis) und der ‚Sorge um die gemeinsame Welt‘ kontrastiert und dann im Hinblick auf Supervision und Beratung betrachtet.

Literatur

- Arendt, H. (2012): Das Urteilen, München, Zürich: Piper Verlag.
- Arendt, H. (1989): Vita Activa oder: Vom tätigen Leben. München, Zürich: Piper Verlag.
- Arendt, H. (1989): Zur Zeit. Politische Essays, München: dtv-Verlag.
- Arendt, H. (1986): Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen, München/Zürich: Piper Verlag.
- Arendt H. (1960): Von der Menschlichkeit in finsternen Zeiten. Rede über Lessing, München: Piper & Co Verlag.
- Aristoteles (1998): Politik, Zürich/München: Artemis-Verlag.
- Bauer, A./Fröse, M.W. (2006): Menschenwürde Arbeit - Menschen würden arbeiten. Ein Nachdenken über die Arbeit, in: Forum Supervision, Heft 27, S. 4-22.
- Beck, U.(1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt a.M.: Suhrkamp-Verlag.
- Benhabib, S. (2006): Hannah Arendt. Die melancholische Denkerin der Moderne, Frankfurt a.M.: Suhrkamp-Verlag.
- Bielefeldt, H. (1993): Wiedergewinnung des Politischen. Eine Einführung in Hannah Arendts politisches Denken, Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Bröckling, U. (2013): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform, Frankfurt a.M.: Suhrkamp-Verlag (5. Auflage).
- Brumlik, M. (2007): Zwischen Polis und Weltgesellschaft. Hannah Arendt in unserer Gegenwart, in: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Hannah Arendt: Verborgene Tradition - Unzeitgemäße Aktualität?, Berlin: Akademie Verlag GmbH, S. 311 - 330.
- Campillo, N. (2011): Denken, in: Heuer, Wolfgang. Heiter, Bernd. Rosenmüller, Stefanie (Hrsg.): Arendt Handbuch. Leben - Leben - Wirkung, Stuttgart: J.B. Metzler Verlag. S. 274 - 276.
- Forst, R. (2007): Republikanismus der Furcht und der Rettung. Zur Aktualität der politischen Theorie Hannah Arendts, in: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Hannah Arendt: Verborgene Tradition - Unzeitgemäße Aktualität?, Berlin: Akademie Verlag GmbH, S. 229 - 240.
- Friedrich, P. (2013): ‚Mut zur Wahrheit‘. Michel Foucault als Supervisor und Berater, in: Forum Supervision, Heft 41, S. 47 - 72.
- Griewatz, H.-P./Gröning, K./Waterböhr, J.-. (2015): ‚Mein Alltag ist durchsetzt von Wut und Fanatismus. Interview mit Andreas Zick, Forum Supervision, Heft 45, S. 14 - 35.
- Gröning, K. (2013): Supervision, Göttingen: Psychosozial Verlag.
- Habermas, J. (1995): Theorie des kommunikativen Handelns. Band 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung, Frankfurt a.M.: Suhrkamp-Verlag.
- Habermas, J. (1995): Theorie des kommunikativen Handelns. Band 2: Zur Kritik der funktionalen Vernunft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp-Verlag.
- Habermas, J. (1994): Erkenntnis und Interesse, Frankfurt a.M.: Suhrkamp-Verlag.

- Habermas, J. (1979): Hannah Arendts Begriff der Macht, in: Reif, Adelbert (Hrsg.): Hannah Arendt. Materialien zu ihrem Werk, Wien: Europa Verlag GmbH, S. 287 - 306.
- Hausinger, B. (2012): Vita activa - Der folgenreiche Wandel des Arbeitsbegriffs, in: Weigand, W. (Hrsg.): Philosophie und Handwerk der Supervision, Göttingen: Psychosozial Verlag.
- Heuer, W. (1987): Hannah Arendt, Hamburg: Reinbek.
- Jaeggi, R. (2011): Welt/Weltentfremdung, in: Heuer, W./Heiter, B./Rosenmüller, S. (Hrsg.): Arendt Handbuch. Leben - Leben - Wirkung, Stuttgart: J.B. Metzler Verlag, S. 333 - 335.
- Marx, K. (1989): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Band 1-3, Berlin: Dietz Verlag.
- Müller, H.-P. (2007): Max Weber. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag.
- Nordmann, I. (2007): Die Vita activa ist mehr als nur praktische Philosophie, in: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Hannah Arendt: Verborgene Tradition - Unzeitgemäße Aktualität?, Berlin: Akademie Verlag GmbH, S. 199 - 214.
- Schaarschuch, A. (2003): Die Privilegierung des Nutzers. Zur theoretischen Begründung sozialer Dienstleistung, in: Olk, T./Otto, H.-U. (Hrsg.): Soziale Arbeit als Dienstleistung. Grundlagen, Entwürfe und Modelle, München/Unterschleißheim: Luchterhand Verlag, S. 150-169.
- Schäfer, G. (1993): Macht und öffentliche Freiheit. Studien zu Hannah Arendt, Frankfurt a.M.: Materialis Verlag.
- Trawny, P. (2005): Denkbare Holocaust. Die politische Ethik Hannah Arendts, Wiesbaden: Königshausen & Neumann.
- Weber, M. (1985): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, , Tübingen: J.C.B. Mohr (5. Auflage).
- Weißpflug, M./Förster, J. (2011): The Human Condition/Vita activa oder Vom tätigen Leben, in: Heuer, W./Heiter, B./Rosenmüller, S. (Hrsg.): Arendt Handbuch. Leben - Leben - Wirkung, Stuttgart: J.B. Metzler Verlag, S. 61 - 68
- Wolf, S. (1991): Hannah Arendt. Einführungen in ihr Werk, Frankfurt a.M.: Haag und Herchen Verlag GmbH.

Internetquellen:

- Benhabib, S. (1991): Modelle des öffentlichen Raums: Hannah Arendt, die liberale Tradition und Jürgen Habermas, in: Soziale Welt, 42. Jahrgang, S. 147-165. URL: <http://www.jstor.org/stable/pdf/40877668.pdf?acceptTC=true> (Stand 15.10.2015)
- Dahrendorf, R. (1982): Die Arbeitsgesellschaft ist am Ende. Wer immer verspricht, ein Rezept gegen die Arbeitslosigkeit zu haben, sagt die Unwahrheit, in: Die Zeit, 26.11.1982. URL: <http://www.zeit.de/1982/48/die-arbeitsgesellschaft-ist-am-ende> (Stand 07.11.2015)
- Dahrendorf, R. (1982): Wenn aus Arbeit sinnvolles Tun wird. Die Alternativen zur Arbeitsgesellschaft, in: Die Zeit, 03.12.1982. URL: <http://www.zeit.de/1982/49/wenn-aus-arbeit-sinnvolles-tun-wird> (Stand 07.11.2015)